

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes Christvesper

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken. Titus 2,11-14

Das ist ein seltsamer Text, den sich die alte Kirche da für das Christfest ausgesucht hat und über den auch heute noch alle sechs Jahre nachgedacht werden soll. Ich vermute – so gehaltvoll er sein mag – geht er an dem eher vorbei, was wir an diesem Abend alle gern hören wollen (und ich schließe mich selber mit ein). Uns "in Zucht" nehmen lassen – das wollen wir doch lieber ein andermal tun! Heute wollen wir nicht das uns A nspannende, sondern das uns E n tspannende hören: *"Fürchtet euch nicht!"* Der hohe Gott beugt sich zu euch Menschen hinab, er wird niedrig und gering, ihr braucht keine Angst mehr zu haben – er macht sich ja gerade deshalb gering, u m für euch nicht mehr ein Schrecken zu sein! Aber wollen wir das, nachdem wir es Jahrhunderte hindurch immer schon hörten, alle Jahre n o c h w i e d e r hören? Wollen wir hören, was wir doch lange schon kennen? Wir haben doch schon lange keine Angst mehr vor Gott! Sollen wir etwa künstlich dieses Gefühl in uns wieder erwecken, nur u m es sogleich wieder aufheben zu können?

"Gott wurde Mensch, um uns nahe zu sein" – an die Stelle des Zuspruchs m u s s wohl eines Tages der Anspruch auch treten! Und das ließe sich möglicherweise auch so formulieren, dass nun w i r einmal Mensch werden müssen! Nur wäre das durchaus etwas Andres als das, was man uns in den letzten Jahrzehnten immer nahezubringen versucht hat – als hätten wir nämlich die W e l t zu verändern! Die Welt ist und bleibt immer die Welt! Wir haben sie nicht zu verändern! Sondern es geht tatsächlich u n s – es geht darum, inwiefern w i r uns verändern!

"Siehe, ich verkündige euch große Freude!" – diese Botschaft der Engel muss ja die Grundlage doch bleiben und darf sich nicht unter der Hand in die andre verwandeln: *"Siehe, ich verkündige euch große Probleme und habe hier einen ganzen Sack voller Aufgaben für euch, die ihr dringend anpacken müsst, soll die Menschheit bestehen!"* "Mensch, mach's wie Gott und werde menschlich!" Darin liegt doch ein ganz anderer Ton, und hier verbinden sich doch tatsächlich die Gnade und die "Zucht", der Zuspruch und der Anspruch!

Vielleicht fragen wir einmal auch ganz naiv unser Herz: Liebes Herz, was willst und was suchst du hier eigentlich, wenn es nicht die Begnadigung ist und wenn es auch nicht die Moralpredigt ist? Weißt du es selbst überhaupt? Empfindest und s c h l ä g s t du an diesem Punkt überhaupt? Bist du überhaupt in der Lage, dich deiner eigenen und tiefsten Sehnsucht einmal aussetzen zu können?

Vielleicht "suchen" wir ja auch überhaupt keine Botschaft! Vielleicht ist da lediglich ganz allgemein eine Offenheit und Erwartung: es könnte noch etwas ganz Anderes geben als das, was wir Tag für Tag kennen! Und haben denn damals die H i r t e n , haben die W e i s e n aus dem Morgenland eine bereits bestimmte Botschaft gesucht? Weder diese noch jene! Aber auch sie sind auf eine tief in ihnen verborgene S e h n s u c h t anzusprechen gewesen! Und: *"Der Heiland ist geboren, der Retter, der Erlöser, der König."* Ist es nicht so, dass wir gerade in das g a n z Große hinein immer alles zu legen vermögen, was bei uns selbst in der Tiefe schon schlummert?

Was wollen und was suchen wir eigentlich, wenn wir das Christfest begehen? Sollte ich einmal einen Vorschlag m a c h e n zur Beantwortung der Frage: Wir suchen das K i n d und wir suchen die

Kindheit! Und Gott sagt zu uns: da sucht ihr mit Recht, und wahrhaftig, hier könnt ihr es finden! Wir suchen jenes Geheimnis und Leben, in dem wir noch und wieder ganz klein, aber auch ganz geborgen sein dürfen; in dem die Welt wieder groß ist und weit, nicht länger mehr eng! In dem Gott einfach ganz nah ist, nicht fern, und wir zu ihm Du sagen können, wie das Kind auch den Kaiser oder den Bundespräsidenten mit "Onkel" anreden würde! Und: wir suchen die Erhebung, den Ansporn, welche sich aus dieser Nähe ergeben und uns in der Weise verändern, dass uns etwas zugetraut wird! Wir suchen das Märchen, aber auch das Abenteuer zugleich! Wir möchten die unendlich Geborgenen, aber die unendlich Ausgesetzten auch sein! Unsere Seele möchte nicht vertrackte und komplizierte Gedanken zu denken und Probleme zu lösen bekommen, sondern in dieser Einfachheit und Eindringlichkeit neu wieder leben, in welcher sie – zumindest doch ahnend – schon früher, eben in der Kindheit, gelebt hat. Sie möchte all diese Kalkulationen, welche unser Leben schon so lange beherrschen, einmal hinter sich haben und wieder in einem Geheimnis zu atmen beginnen – in dem großen Geheimnis!

Vor jedem neugeborenen Kind stehen wir betroffen, hilflos und fasziniert, weil uns das ewige Geheimnis berührt – das Geheimnis des Ursprungs, der Schöpfung, Gottes, des Lebens. Die Hirten, so nahe sie der Natur bereits sind, sind vielleicht dennoch Gott noch nie nahe gewesen! Wie oft haben sie die Geburt eines Lammes in ihrer Herde erlebt! Wie oft vor dem unaussprechlichen Geheimnis des Lebens gestanden! Aber jetzt ist das Geheimnis noch größer geworden. Und die Weisen: Wer könnte weiter von Erde und Leben entfernt sein als sie! Sie gehören zu denen, die "weltfremd" in einem landläufigen Sinne, über jede irdische Unebenheit stolpern, weil sie sich hoffnungslos in die Sterne verguckten. Sie überfliegen die Erde mit ihren Gedanken, wie sie überhaupt aufgehen in ihren Gedanken und uns möglicherweise bedauernswert blutleer erscheinen. Für sie verdichten sich in dieser Nacht alle Gedanken in Leben – und statt in einer mathematischen Formal sehen sie Gott in Fleisch und Blut vor sich liegen! Hunderte und tausende von Büchern und Schriften sind in ihren klugen Köpfen versammelt, und der einzige Sinn von alledem war: das Kind finden zu können! Nachdem sie es aber gefunden haben, werden sie ihre Wissenschaft nie wieder genauso wie vorher betreiben. Sie ist ihnen ein für allemal gebeugt worden unter das Leben.

Und wir selbst? Schämen wir uns unserer Sehnsucht? Wir brauchen es nicht. Sie hat durchaus nichts Genierliches an sich! Und wenn sie tatsächlich das Innerste unseres Herzens ausmachen sollte, so hat Gott selbst dieses unser Herz so geschaffen, und gerade deshalb können und sollen wir in irgendeiner Weise in dem Jesuskind unser eigenes Herz wiedererkennen! Wie hieß es in unserem Text: *"Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes und nimmt uns in Zucht."* Das sind die beiden großen Gedanken einer zweitausendjährigen Religions- und Kirchengeschichte, dass wir Beschenkte, aber auch Geforderte sind, seit das Wort Gottes in Jesus Christus in unsere Welt kam. Machen wir nur nicht aus dem Ereignis eine Art Begnadigungs- und Pflichtensystem! Sondern nehmen wir es menschlich und kindlich! Begreifen wir, dass weder die unmittelbare Natur noch die Mathematik sich in ihm darstellen wollte, sondern Gottes ursprüngliches Leben, welches nun eben auch in uns selbst lebendig sein möchte!

Unsere Jüngste war einmal von der Pinoccio-Geschichte (das ist die Geschichte von der Holzpuppe, die nach vielen Um- und Abwegen am Ende ein richtiger Junge sein darf) dermaßen beeindruckt, dass sie den ganzen Tag Pinoccios malte. Vielleicht ist unsere heutige Christenheit – vielleicht sind auch unsere persönlichen Seelen heute vor allem verholzt und noch lediglich von Fäden gezogen. Das Kind in der Krippe möchte uns ein Wegweiser sein, wieder richtig lebendig zu werden mit allem, was das beinhalten muss.